

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1900

63 (18.3.1900) 1. Blatt

Erstmal taglich, mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 M. 60 Pfg. (monatlich 55 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 3 M. 25 Pfg., mit Postgebühren 3 M. 65 Pfg. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Angerben: Die sechspaltige Beilage über deren Raum 12 Pfg., Kellern 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Abatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaus an.

Samstags-Beilage: Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Telefon-Anschluß-Nr. 635. Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

N. 63. 1. Blatt.

Sonntag, den 18. März

1900.

Die lex Heinze angenommen.

Die dritte Lesung der sogenannten lex Heinze hat noch einmal volle drei Tage in Anspruch genommen. Die Gegner des Gesetzes, daß dem Volke und namentlich der heranwachsenden Jugend gesetzlicher Schutz geboten werden müsse gegen die Ueberflutung mit unästhetischen Machwerken, haben noch einmal alle ihre Kräfte aufzubringen lassen, um womöglich dem Volke diesen Schutz doch noch zu nehmen oder wenigstens zu verflümmern. Sie haben in Verordnungen der Thatsachen und auch in unmittelbaren Unwahrscheinlichkeiten einander förmlich überboten; noch mehr, sie haben sich selbst so hinzustellen versucht, als seien sie die wahren Hüter der Volksehre und ihrer Würde, als gälte es, das Volk zu schützen gegen eine Vergeßlichkeit durch die große Mehrheit des Reichstages, die im Vereine mit den verbündeten Regierungen einen gesetzgeberischen Damm aufzurichten will, so weit das möglich ist, gegen die Verführung des Volkes durch schamlose Erzeugnisse des Pinakels, des Meißels, der Feder und der Nadel — ja nicht einen Damm gegen die freie Entfaltung der wahren Kunst.

Aber es ist ganz eigenartig, mit welchem Eigensinn die Gegner an dieser Unterstellung festhalten, es solle der Freiheit der Kunst zu Leibe gehen. Namentlich der sozialdemokratische Abgeordnete von Bollmar hat am letzten Donnerstag, am vorletzten Tage der Debatte, ein Hebräisches gehalten, um dieser falschen Darstellungweise neues Leben einzuhauchen; er hat in irreführender Selbstbewußtheit dabei ausgesprochen, er sei mit Etwas als ein Vertreter der Sozialdemokratie bei einer Versammlung in München zugegen gewesen, die so urförmlich und lebenskräftig Widerstand dagegen erhoben habe, daß man der Kunst und der Literatur den Schutz der Freiheit nehmen wolle. Herr von Bollmar wird schwerlich von allen Gegnern der lex Heinze als ein besonders willkommener Bundesgenosse angesehen werden. Aber allen den Anderen, die nicht zur Sozialdemokratie gehören und darum nicht wie diese letztere Alles das begründen und fördern, was zum Untergang der bürgerlichen Gesellschaft beitragen kann, hat Staatssekretär Meibering am Dienstag die bittere Wahrheit von Neuem gesagt, daß sie durch die Art und Weise, in der sie die lex Heinze und ihre Bestimmungen gegen unästhetische und schamlose Schriften und Darstellungen bekämpfen, den Beweis dafür erbringen, daß sie den Sinn des Gesetzes gar nicht verstanden haben.

Und die Männer, von denen der Staatssekretär das sagte, sind wahrlich keine unbedeutenden Leute: er meint die Theodor Mommsen, Adolf von Menzel, Reinhold Weges und andere, die am Montag dieser Woche bei dem Reichstagspräsidenten und dem Staatssekretär des Reichspräsidenten sich einfanden, um ihre Bedenken gegen die geplanten Gesetzesbestimmungen zu äußern. Mit diesen berühmten Leuten hat sich der Staatssekretär ausführlich unterhalten; und wenn dann ein so ungeschicklich ruhiger Mann wie der Staatssekretär Meibering in öffentlicher Reichstagsversammlung die Einbrüche, die er in der Unterredung empfangen hat, in diesem Sinne wiedergibt, so darf man ihm ohne weiteres glauben, trotz der großen Verlässlichkeit derjenigen, die Vorstellungen gegen das Gesetz erhoben.

Auf einen anderen großen Irrtum, den alle die Protektionen begangen haben, wies Abg. Gröber vom Centrum hin: in allen diesen Versammlungen hat man nur von der lex Heinze im ganzen gesprochen, ohne mit einer Silbe daran zu denken, daß in dem Gesetze auch die hochwichtigen neuen Bestimmungen gegen die Zunahme der Prostitution, gegen das Inhabieren und gegen gewerkschaftliche Stuppen enthalten sind. Es war ein höchst leichtfertiges Beginnen, so in Bausch und Bogen

über ein ganzes Gesetz herzufallen, daß in seinem größten Theile die lebhafteste Zustimmung aller, aber auch thatsächlich aller einmütigen anständig gesinnten Elemente im Volke und in ungeschicklichen und einmütigen Weisfall des Reichstages gefunden hat. „Die höchsten Fragen der Kunst und Literatur“ sollen angeblich durch das Gesetz nach einem Aussprache des Abg. v. Bollmar „verpöppelt“ werden mit „den tiefsten Tiefen der Prostitution, mit dem Dimeus und Jubälertum“. Herr v. Bollmar hätte den Beweis für sein Unverständnis des Gesetzes und eines Theils seiner Bestimmungen nicht deutlicher erbringen können als durch diesen Satz. Die Gemeinheit, die sich der Werkzeuge der Kunst bedient, ohne mit der Kunst etwas Anderes gemein zu haben als nur die oberflächliche, die äußere Form — die Schamlosigkeit, die Unästhetik solcher Leute sollen getroffen werden, die durch ihre gemeinen Leistungen die Kunst beschmutzen und durch den von ihnen erzeugten Schmutz die Volkseele zu vergiften drohen; und Herr von Bollmar spricht von den „höchsten Fragen der Kunst und Literatur“. Wenn man es hier nicht mit den eigenen Ohren hörte, man könnte es nicht glauben, daß Leute, die ihre fünf Sinne beisammen haben und noch dazu zu dem geistig begabtesten Theile des Volkes gehören, in solche völlige Verwirrungen der Begriffe verfallen und sich noch dazu reitungslos in sie verbeihen können.

Eines aber sei Herrn von Bollmar und den Gegnern des Gesetzes innerlich und außerhalb der Sozialdemokratie gesagt: der Zusammenhang der Ursachen zwischen schlechter Literatur und unästhetischen Darstellungen auf der einen und den „tiefsten Tiefen der Prostitution“ auf der andern Seite ist durchaus vorhanden und auf keinen Fall zu leugnen. Denn manches unästhetische Menschenkind, das heute in dem Schmutze jener „tiefsten Tiefen“ verfunken ist, erhielt den ersten Anstoß zum Hinabgleiten auf der schlüpfrigen Bahn des Lasters durch solche gefährliche und unästhetische Schriften und Darstellungen. Die ersten unzüchtigen Vorstellungen in dem jugendlichen Hirn werden durch solche Erzeugnisse geweckt, und gerade sie sind es, die der heranwachsenden Jugend am allergefährlichsten werden. Den Schmutz jener „tiefsten Tiefen“ schiebt auch das Auge der unerschaffenen Jugend und hebt vor ihm zurück. Das schlechteste und oft verborgene Gift aber solcher schlüpfriger Darstellungen der Literatur und sogenannter Kunst merkt die Jugend meistens nicht sofort und wird doppelt dadurch mit schwerer Gefahr bedroht für ihre Seele.

Wer also Tugend und Sitte im deutschen Volke erhalten helfen will, der muß sich auf die Seite der Freunde des Gesetzes schlagen, das unter dem Namen der lex Heinze bei uns bekannt geworden ist!

Deutscher Reichstag.

Berlin, 16. März.

Fortsetzung der dritten Beratung der lex Heinze. Es liegt ein Antrag auf Schluß der Debatte über die §§ 184, 184a und 184b vor. Abg. Singer (Soz.) beantragt namentliche Abstimmung. Unter großer Lärme des Hauses geht die Abstimmung vor sich: 196 Stimmen sind für, 82 gegen den Schlußantrag, der damit angenommen ist. Abg. Schönlaub (Soz.) erklärt zur Geschäftsordnung, daß er durch den Schlußantrag daran gehindert werde, zu diesen wichtigen Fragen zu sprechen. Die Abg. Traeger, Diele und Windewald schließen sich dem an. Abg. Müller-Meinungen (fr. Volksp.) will auf seine gestrigen Ausführungen zurückkommen, wird aber vom Präsidenten daran gehindert.

In persönlichen Bemerkungen erklärt der Abg. Städter (Wid.-Soz.): Der Abg. Müller-Meinungen habe in seiner geschmacklosen Weise (Gaden rechts, Körn links, Jurate: Halten Sie Ihr Maul, Unverschämtheit, Glocke des Präsidiums.)

Abg. Städter fährt fort, also in seiner bekannten Weise meine Rede eine Kapuzinade genannt; er kann nicht befehlen (Lärm). Abg. Schrenpf (Soz.) bemerkt, Abg. Müller-Meinungen habe Anstoß genommen, daß er einige derbe Ausdrücke gebraucht habe; die Worte seien nicht anständig, sondern der Stoff, mit dem das Haus sich beschäftige. (Der Redner wird in seinen weiteren Ausführungen durch den Präsidenten unterbrochen.)

Abg. Koeren (Centr.) erklärt seine Verwunderung, daß der Abg. Müller-Meinungen, trotzdem er fünf Wochen Zeit zur Vorbereitung hatte, jenen Unrichtigkeiten über die Ausführungen des Redners in der zweiten Lesung vorgebracht habe. Redner führt Beispiele an, wird aber wiederholt durch Unruhe und Worte des Präsidenten unterbrochen.

Abg. Müller-Meinungen: Er hätte damals sofort erwidert, wenn man ihn nicht, wie jetzt, mundtot gemacht hätte; noch heute habe Abg. Koeren nicht erklärt, was er an Sidermann Unästhetisches finde. Der Ausdruck des Abgeordneten Schrenpf hat „ohne unästhetisch zu sein, mein Schamgefühl auf's Größtliche verletzt.“ (Heiterkeit.)

Abg. Städter: Eine Kapuzinade sei immer noch besser als eine Hartesinade. Der Präsident erklärt, der Ausdruck Kapuzinade sei keine Beleidigung; die Kapuziner seien höchst achtbare Leute. (Stürmische Heiterkeit.)

Es folgt die Abstimmung, § 184 (Kunst- und Theater-Paragrafen) wird nach dem Kompromißantrag angenommen. Die Mehrheit wird hergestellt durch die Stimmen der Rechten, des Centrums und der meisten Nationalliberalen.

Der Präsident schlägt vor bei § 184a zuerst die Abstimmung über den Kompromißantrag, wodurch § 184a eine neue Fassung erhält, und dann im Falle der Ablehnung über den Antrag Beschluß auf Streichung des § 184a abzustimmen. Die Abstimmung hierüber würde namentlich sein.

Der Kompromißantrag zu § 184a wird angenommen. Der Präsident erklärt, man könne die Abstimmung über den Antrag Beschluß als gegenstandslos.

Abg. Singer (Soz.) meint, die Schlußabstimmung sollte doch eine namentliche sein. Der Präsident erwidert: Der Abg. Singer ertt nur im Falle der Ablehnung des Amendements kann der Antrag Beschluß in Frage kommen und nur zu diesem vor namentliche Abstimmung beantragt. (Heiterkeit im Centrum und rechts.)

Der Präsident schlägt nunmehr vor, bei § 184b (Theater-Paragrafen) zuerst über den Kompromißantrag, sodann über den Antrag Beschluß auf Streichung abzustimmen. Abg. Singer beantragt namentliche Abstimmung.

Bei der namentlichen Abstimmung wird der Kompromißantrag zu § 184b mit 166 gegen 124 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen die Linke, die Nationalliberalen, ausgenommen der Abg. Gise, ferner die Abg. Windewald und Diele. Der Präsident erklärt auch hier den Antrag Beschluß nicht als unzulässig.

In § 184c (Mittelungen anstößigen Inhalts aus Gerichtsverhandlungen) spricht Johann der Abg. Stadthagen (Soz.), der mit Lärm und Lachen empfangen wird, unter großer Lärme des Hauses, für die Streichung des Paragrafen. Während seiner eingehenden Ausführungen verläßt der größte Theil der Abgeordneten den Saal. Der Redner fährt aus, es sei durchaus notwendig, die Mittelungen über stützliche Vergehen, namentlich bei solchen von Geistlichen, Lehrern, Erziehern u. s. w. aus amtlichen Schriftstücken zuzulassen, um die Eltern zu warnen und in die Lage zu setzen, ihre Kinder vor solchen Schmutzstücken zu schützen. Das Recht, den Verbrecher Verbrecher und den Schmutzstücken Schmutzstücken zu nennen, müsse bestehen bleiben.

Während der ausgedehnten Rede Stadthagens läuft eine Reihe neuer sozialdemokratischer Anträge ein, worin die Bestimmungen der sogenannten Arbeiterparagrafen wieder aufgenommen werden, ferner beantragt die Sozialdemokraten einen neuen Paragrafen § 184d, in dem erklärt wird, daß die Bestimmungen der §§ 184, 184a, 184b auf fünfsterliche

Produktionen und Darstellungen keine Anwendung finden sollen. Das Bekanntwerden der Anträge ruft starke Bewegung hervor.

Abg. Heinze (Soz.) fährt fort zu reden, ertönen Rufe „Zur Sache!“ „Schluß!“ Der Abg. Stadthagen schließt unter Vorwürfen links und Lärm und Zischen rechts seine Rede ab.

Abg. Heinze (Soz.): Nach den kurzen Ausführungen des Abgeordneten (Heiterkeit) möchte er den Gegenstand eingehender behandeln. Redner bringt Einzelfälle vor. Geheimratz Keuthe erklärt, der Antrag der Sozialdemokraten bringe nichts Neues.

Ein Schlußantrag des Grafen Compesch wird angenommen. Abg. Singer beantragt über § 184c namentliche Abstimmung.

In persönlicher Bemerkung vermahnt sich Abg. Graf Oriola gegen einen Vorwurf von Seiten des Abg. Stadthagen. Abg. Stadthagen, mit Zischrufen von rechts empfangen, ruft: Ich verbitte mir diese Jurate! Präsident Graf Wallerstein: „Sie haben sich nichts zu verbiten.“

Abg. Stadthagen: Der Abgeordnete Oriola (Jurate rechts: Graf Oriola), der Abgeordnete Graf Oriola hat kein Recht, die von mir vorgebrachten Thatsachen zurückzuweisen.

Graf Arnim vermahnt sich gegen eine Bemerkung Stadthagens, wird aber vom Präsidenten unterbrochen.

In namentlicher Abstimmung wird der § 184 mit 196 gegen 73 Stimmen angenommen. Es folgt die Beratung des vom Abg. Heinze (Soz.) beantragten § 184d.

Zur Geschäftsordnung bemerkt der Abg. Gröber, man wolle die Debatte über einen Gegenstand, über den bereits beschlossen worden sei, erneuern; das sei unzulässig.

Abg. Singer (Soz.) erklärt diese Ansicht für irrig und bemerkt, daß es für den Fall, daß das Haus sich der Ansicht des Abgeordneten Gröber anschließen, einen Antrag einbringen werde, wonach die Bestimmungen der §§ 184a und 184b erst 1920 in Kraft treten sollten. (Heiterkeit.)

Abg. Richter verweist auf einen ähnlichen Fall im Jahre 1873.

Abg. Gröber (Centr.): Der Antragsteller wolle die Debatte über bereits Erledigtes erneuern; in diesem Paragrafen kommt es gar nicht darauf an, ob es sich um künstlerisches oder nicht künstlerisches Interesse handelt.

Abg. Singer (Soz.): Wenn unter Paragrafen seinen anderen Erfolg erzielt hat, als daß der Abg. Koeren dadurch gezwungen wurde, seine und seiner Freunde Ansicht klar herauszutreten, so können wir mit dem Erfolg zufrieden sein. Wir halten es für unsere Pflicht, mit allen Mitteln, die die Geschäftsordnung in die Hand gibt, das Zustandekommen eines solchen Gesetzes zu verhindern und das Volk davor zu bewahren, daß die Macht der Justiz nicht (Großer Lärm).

Die Anträge sind nach der Geschäftsordnung zulässig. Bringen Sie doch 200 Ihrer Freunde hierher, dann können Sie das Gesetz haben.

Abg. Richter schließt sich den Ausführungen Singer's an. Abg. Gröber fährt aus: Er sei unerschrocken und habe sich offen zur Opposition bekannt; wir wollen sehen, ob nicht eine Aenderung der Geschäftsordnung vorgenommen werden muß. (Großer Lärm, Zwischenrufe links.)

Abg. Singer zur Geschäftsordnung: Bei den Aenderungen der Geschäftsordnung würden Sie nur in den Bahnen dieser Gesetze weiter wandeln, und ebenso wie die Kunst auch die parlamentarische Freiheit unterdrücken. (Lärm.) Der lex Heinze würde eine lex Gröber folgen. Sie haben gestern durch Ihren Schlußantrag die Minorität verweigert. Ich beantrage übrigens namentliche Abstimmung für den Fall, daß die Ansicht Gröber's einen Beschluß des Hauses herbeiführt. (Heiterkeit.)

Abg. Richter (fr. Sp.): Wir stehen noch nicht am Schluß der Session; wir verlangen eine eingehende Beratung. Ihre Drohung, die Geschäftsordnung zu ändern, trifft uns nicht.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Gröber, Grafen Limburg-Stirum, Singer und des Präsidenten Grafen Wallerstein erklärte der Abg. Richter zur Geschäftsordnung: Es ist ein offenes Geheimnis, daß ver-

Mann, und wenn ein Mann nicht genug zu arbeiten hat, dann verfallt er auf's Schanden und Trinken. Wir Frauen sind anders, wir sträuben und wachen dann. Darin sind wir doch viel besser und glücklicher als die Männer. Hier sitze ich und bleibe immer zu Hause. Ich gehe nirgends hin. Ich habe die Mühle zu besorgen. Ich sitze eine Wauerin und Herantreiberin — nie lange an einem Ort. Es ist eigentlich kurios, daß wir beide so miteinander bekannt werden. Wie ist Guere Name? Wie sagtet Ihr doch vorhin?

„Jita — die Hausfrau-Jita.“

„Jita? Das ist kurz genug. Mein Wunder, daß Ihr mit einem solchen Namen leicht wie eine Feder herumgeblasen werdet. Es würde schon einen gewaltigen Sturm brauchen, um Kerenshappuch im Lande umherzublasen. Ihr Name ist genug, Ihr Schwere und Gewicht zu geben. Nun, was möchtet Ihr sehen? Wo fängt eure Unwissenheit an?“

„Sie beginnt gleich am ersten Anfang. Ich weiß gar nichts von Mühlen.“

„Meine Mühle ist die rothe Flügelmühle. Wenn Ihr die Reihe nach Mühlenthal heruntersetzt und zehn zählt, dann seht Ihr die schwarze Flügelmühle. Zählt acht mehr und dann kommt die weiße Flügelmühle.“

Das Mädchen öffnete eine Thür und trat in das Innere der Mühle, dabei über ein auf seine schmale Kante gestelltes Brett hinwegsteigend, welches statt der Schwelle diente. Jita folgte ihr.

Man konnte sich nichts Einfacheres und nichts Zweckdienlicheres als den Mechanismus dieser Mühle denken. Die Flügel verlegten einen gewaltigen runden Balken, welcher senkrecht stehend in der ganzen Höhe des Hauses emporragte, in drehender Bewegung, und dieser Balken bewegte durch seine Drehung wieder ein unten angebrachtes Rad, welches ein gewaltiges Schöpfrad außerhalb der Mühle in Bewegung setzte. Dieses Schöpfrad war in einem großen Bretterkasten eingeschlossen, und anfangs vermachte Jita den Zweck des ganzen Mechanismus nicht zu begreifen, weil sie das Schöpfrad nicht sah.

(Fortsetzung folgt.)

Im Banne der Schuld.

Eine Erzählung aus den Märchen. Von E. Waring Goulb. (Wachend verboten.)

(Fortsetzung.)

Diesmal war es einer jener Frühfröste, die sich fast noch strenger und härter zeigen, als die eigentlichen, in dem neuen Jahre kommende Winterfälle. Die Erbkumpen und die tief ausgefahrenen Gelfe der Fahrerin waren so hart wie Eisen. Es wäre schwierig gewesen, den Wagen von der Stelle zu bringen, als der Weg noch ein Stumpf war. Jetzt, wo er fest gefroren, würde es sich als eine absolute Unmöglichkeit erweisen. Die Gedulden, die Böcher und die Vertiefungen waren bereit, daß keine Wagenfedern ihnen auch nur auf kurze Zeit Widerstand leisten konnten, während die Baaren dadurch schon binnen einer Viertelstunde völlig zerstört werden müßten, die Löpfe in Klumpen zerfielen und die Pfannen zu völlig formlosen Klumpen zerfielen würden. Was Jita auch immer gewinnst oder vielleicht sogar gehofft haben mochte, jetzt erkannte sie die Unmöglichkeit, ihr gegenwärtiges Heim unter den derzeit obwaltenden Umständen zu verlassen. Anbauendes Bauwerk mußte zuvörderst den Boden wieder erreichen, Eggen und Balzen mußten ebnend über den Weg gezogen werden, ehe irgend welches Gefährt auf denselben von der Stelle zu kommen vermochte. Da sie es schwierig, ja erschöpfend und schmerzhaft fand, in der Fahrerin zu gehen, wo auch nicht die kleinste ebene Stelle war, auf die sie den Fuß setzen konnte, verließ Jita dieselbe und wandte ihre Schritte einer Mühle zu, deren oberste Flügelfläche in schneller Drehung befand.

Die einzelnen Felder sind durch schmale Wassergräben von einander getrennt. Die Feinleute verstehen sich alle auf Springen und gelangen von einem Felde auf das andere durch gewaltige Stöße, — zuweilen sich der Hüfte von Springstößen dabei bedienend. Mit diesen letzteren können sie nicht nur die Gräben, sondern auch die breiteren Drains oder Loas überspringen.

Jita empfand große Neugierde, solch eine Mühle zu sehen. Von diesem einen Punkte konnte sie nicht weniger

als sechsunddreißig Mühlen zählen, die in langen Reihen gleichzeitig am Horizont sichtbar waren. Bis jetzt waren ihr Windmühlen nur als zum Mahlen des Getreides bestimmt vorgekommen. Hier war die Zahl derselben so groß und andererseits die Größe der einzelnen Mühlen wieder so geringfügig, als daß sie solchen Zwecken hätten dienen können.

Leichtfüßig die Gräben überspringend, verfolgte sie ihren Weg nach der Mühle mit den roten Flügeln. Als sie näher kam, sah sie, daß diese Mühle größer war als die übrigen, daß neben ihr eine Anzahl Weidenränder wuchsen, und daß auf der die Fläche des Feldes überragenden, aus Ziegelsteinen aufgetragenen Plattform, auf welcher die Mühle stand, sich gleichzeitig auch noch ein kleines Haus befand, welches ebenso wie die Mühle aus Brettern errichtet und mit Thierantrieb versehen war. Diese Wohnstätte war nur ein Stockwerk hoch und enthielt anscheinend auch nur ein einziges Zimmer.

Bei Jita's Annäherung begann ein schwarzer Hund, der mit vorgestrecktem Kopf wachsam auf der Plattform stand, drohend zu bellen. Jita kam trotzdem näher, weil das Thier sie nicht anzugreifen versuchte, sondern sich damit begnügte, die Plattform zu beschließen, zu der er ihre jedoch augenscheinlich den Zugang zu erlauben nicht gewillt war.

Dann rief Jita erregt: „Was, Du bist es, Wolf! Kennst Du mich nicht mehr? Bist Du denn nicht zwei Monate lang mit uns in der Welt herumgefahren, seit Vater Dich dem Namen, der immer Weser verdrückte, abgekauft hatte? Wir hätten Dich gern behalten, alter Bursche aber wir konnten doch unmöglich die Steuer für Dich bezahlen, die die Leute in Ghy uns abverlangten, und deshalb verkauften wir Dich, Wolf.“

Der Hund hatte anfangs Jita in ihrem schwarzen Kleide nicht wiedererkannt. Nun sprach er aber bei dem Klänge ihrer Stimme freudig erregt auf sie zu und begrüßte sie durch lebhaftes Biebeln.

Jetzt kam ein Mädchen aus der Wohnstätte heraus, rief dem Hund zu: „Was ist denn das mit Dir, Wolf?“ und stand dann Jita erwartend oben auf den Stufen, welche zu ihrem Häuschen emporführten.

„Wer seid Ihr eigentlich?“ fragte dann das Mädchen auf der Plattform. Es war eine stattliche, hübsche junge Person mit blondem Haar, dessen Locken in dem festigen Schwunde um ihre Stirn spielten. Ueber dem Hinterkopf hatte sie ein unter dem Kinn zusammengeknötetes, blaues Tuch gebunden, welches den größeren Theil ihres Haares zusammenhielt und nur die vorderen Locken dem Spiel des Windes ausgesetzt ließ. Sie war in der That niemand anders als jene Kainie, welche auf dem Jahrmarkt in Ghy den großen Hund von dem Hausfrier erstanden hatte.

„Ich glaube, ich weiß, wer Ihr seid,“ sagte sie dann. Dabei kreuzte sie die Arme über der Brust und betrachtete ihren Besuch etwas von oben herab von der Höhe der ziegelsteinernen Plattform, die ihr Haus und ihre Mühle trug. „Ihr seid ja wohl das Hausfrier-mädchen, nicht wahr?“

„Ja, ich bin die Hausfrier-Jita. Und wer seid Ihr?“

„Ich — ich wurde Kerenshappuch gekauft, aber man nennt mich auch Kainie oder auch Kerenshappuch. Ich höre auf alle drei Namen. Mir ist es ganz gleich, wie man mich nennt. Was wollt Ihr hier?“

„Ich kam nur, um mir die Mühle anzusehen. Was hat die eigentlich für einen Zweck? Ihr mahlt hier doch nicht Korn?“

„Korn mahlen? Seid Ihr aber unwissend. Nein, wir treiben das Wasser aus den Gräben hinauf in die Drains. Kommt doch und seht. Aber wo in aller Welt habt Ihr denn so lange gelebt? Was für eine thörichte Märrin müßt Ihr doch sein, daß Ihr nicht wißt, wozu man eine Mühle gebraucht! Kommt nur ohne Furcht, Wolf wird Euch jetzt nicht beißen, wo er Euch erkannt hat. Wäret Ihr jemand anders gewesen und verführt hier heranzufommen, ohne daß ich dem Hund sagte, er sollte stille liegen, so würde er Euch in lauter Stücke zerfetzen haben.“ Dabei zeigte sie auf einen fragenden Blick Jita's nach dem niedrigen Holzhäuschen.

„Ja, da wohne ich, das thue ich, und meine Mutter wohnte da vor mir. Jemand muß doch die Mühle besorgen, und eine Frau thut es billiger als ein Mann. Außerdem ist es nicht Arbeit genug für einen

schiedene Herren nicht über Sonntag hier bleiben wollen, und ihnen soll sich der Reichstag fügen; das war der Grund des getrigen Schlussantrages. Was ich von der Kunst der Obstruktion verstehe, habe ich von Windthorst und seinen Freunden gelernt.

Abg. Gröber (Centr.): Der Schluss der Debatte wurde gestern beantragt, weil nacheinander neun Redner zu Wort gekommen waren und daher kaum etwas Neues gesagt werden konnte. (Nach links.) Sie gehen bei Ihrer Obstruktion von der Hoffnung aus, daß verschiedene von unseren Fremden heute Abend abreisen werden. Abg. Richter hat ja das ausgeplaudert. Es hilft Ihnen nichts; wir bleiben auf dem Platze zu unserem Vergnügen und Ihrer Erbauung (Lachen).

Der Präsident will nunmehr einen Beschluß des Hauses darüber herbeiführen, ob der Antrag seine geschäftsmäßig unzulässig sei.

Hierfür beantragt Abg. Singer namentliche Abstimmung.

Es werden 260 Stimmen abgegeben; davon stimmen 155 mit „ja“, 105 mit „nein“. Danach ist der Antrag seine als unzulässig erklärt.

Darauf vertagt sich das Haus auf morgen 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 16. März.

Zur dritten Lesung der lex Heinze schreibt der „Reichsbote“: „Dem Gesetz selbst, wie es durch den bekannten Kompromiß hergeleitet ist, legen wir in dem Kampf für die christliche Weltanschauung eine geringere Bedeutung bei und hätten lieber gewünscht, daß man den Arbeitgeberparaphen und das Schulalter von 18 Jahren angenommen hätte. Es gibt nichts Empörenderes und Schändlicheres auf der Welt, als die Verführung armer Mädchen durch ihre Dienstherren oder Arbeitgeber und deren Vertreter, und es ist uns unangenehm, wie die Regierung sich dagegen zu verhalten kann, diese widerlichste Unsitte unter Strafe zu stellen. Solchen Verbrechen gegenüber ist die Ausstellung eines Bildes in einem Schaufenster doch wahrlich eine Bagatelle. Aber da die Regierung nun einmal nicht will, so ist der Reichstag genötigt, ohne diese wichtigsten Bestimmungen das Gesetz anzunehmen, um es nicht wiederum, wie seit 1892 schon wiederholt, unter den Tisch fallen zu lassen.“

Das Reichsbeschlußgesetz wird in dritter Lesung unmittelbar nach der lex Heinze dem Reichstag beschickten. Die Sachlage läßt die Annahme sehr wahrscheinlich erscheinen, daß auch in diesem Falle, ebenso wie bei der lex Heinze, in letzter Stunde ein Kompromiß zu Stande kommt, bei dem sowohl die verbinde Regierungen als auch die Mehrheit des Reichstages der einen Seite einige Zugeständnisse machen. In diesem Falle ist es freilich, wenn die Vereinbarung wirklich zu Stande kommen soll, notwendig, daß die Annäherung in der Hauptsache von den verbindeten Regierungen ausgeht. Die Agitation gegen das Zustandekommen des Gesetzes hat einen nicht unbedeutenden Umfang genommen, das soll nicht geleugnet werden. Aber wenn man sich die Sache genauer betrachtet, so findet man, daß der Freihandel wieder einmal alle seine Kräfte mobil gemacht hat, um für seine Interessen und Interessen etwas zu erreichen. Wenn alle Freunde des Geschenkgesetzes im Reich ebenso mobil gemacht worden wären, wie es mit allen Gegnern geschehen ist, so würden so umgehende Massendemonstrationen zu Stande gekommen sein, daß diejenigen, die jetzt von den Gegnern veranlaßt worden sind, vor den anderen verschwinden müßten, wie die Mäuler vor dem Gefanten. Daß es sich bei den Vereinbarungsverhandlungen namentlich um die Zulassung von Bäckereibrot und um eine Aenderung des von der Kommission vorgeschlagenen § 14a über das Einfuhrverbot für ausländisches Fleisch von 1904 ab handelt, ist an dieser Stelle schon vor mehreren Tagen berichtet worden. Die Agitationen und Kundgebungen gegen das Zustandekommen des Gesetzes sind leider in so ungeschickter Weise in Szene gesetzt worden, daß im Auslande der Eindruck erweckt werden könnte, als zitiere ganz Deutschland vor den handelspolitischen Erhöhungen der Vereinigten Staaten von Amerika. Die Wahrheit, auf die nicht oft genug hingewiesen werden kann, ist die, daß Amerika in handelspolitischer Beziehung auf Deutschland allermehrstens ebenso angewiesen ist, wie wir auf Amerika, wenn nicht mehr. Bei der zweiten Lesung des Reichsbeschlußgesetzes haben für das Einfuhrverbot gestimmt die Konservativen, die Freikonservativen und die Antisemiten geschlossen und das Centrum mit nur vier Aus-

nahmen. Von den Nationalliberalen haben zehn dagegen gestimmt, außerdem dagegen die Sozialdemokraten, die süddeutsche Volkspartei, die beiden freisinnigen Parteien und die Polen.

Die Handwerkskammern fallen, wie bereits vor einiger Zeit berichtet wurde, mit dem bevorstehenden 1. April in's Leben treten. Die Bestimmungen über das Lehrlingswesen sollen vom 1. April 1901, diejenigen über das Meisterwesen vom 1. Oktober 1901 ab Gültigkeit erhalten. Die kaiserliche Verordnung über die Regelung der Verhältnisse im Handwerk wird im Laufe der nächsten Tage erscheinen. Bald nach dem 1. April wird es also an die Wahlen zu den Handwerkskammern gehen. Nach dem Gesetze werden die Mitglieder dieser Kammern von den Handwerkerinnungen und Handwerker- oder Gewerbevereinen gewählt, und es steht außer allem Zweifel, daß die Kammern berufen dazu sind, eine bedeutende Rolle in unserem wirtschaftlichen, möglicherweise auch im politischen Leben zu spielen. Diejenigen Handwerker, die sich noch nicht an eine der vorgenannten Körperschaften angeschlossen haben, werden gut thun, diesen Anschluß noch vor dem 1. April zu bewerkstelligen. Nur dann können sie ihr Wahlrecht zu den Handwerkskammern nach dem 1. April ausüben.

München, 16. März. Das Organ des Dr. Hirth, des Präsidenten der Münchener Professorengesellschaft wider die lex Heinze, gesteht heute endlich ein, daß ihm eine wesentliche „Lichtseite“ aus dem Gedächtnis gerathen“ war, die Thatsache nämlich, daß der so flobig und maßlos demagogische § 184a mit seinem Begriff von der geistlichen Vererbung des Schangefühls, ohne unzulässig zu sein, gar nicht der Initiative des Centrums entsprang, sondern schon der Regierungsvorlage angehört. Nach dem Sinne der „Neuesten“ müßte man das „verklümmerte Frechheit“ nennen. Und da haben die Feindesblätter jedesmal, wenn von dem Paragraphen die Rede war, „Hirt“ geschrien. Die Künstler aber, die in solchen Dingen keine Kinder sind, haben den Färbungsbegriffen das dünne Zeug geduldig nachgeplappert und schwören heute noch Stein und Bein darauf. Wir müssen offen gestehen, daß wir die Redakteure und Hinterschmänner der „Neuesten Nachrichten“ nicht für so geschäftswach halten, wie sie sich jetzt ausgeben. Es war Spüren in der Sache! Die Entwertung mußte auf das Centrum, auf die verhassten „Dunkelmänner“ abgelenkt werden, denn hätte man seinem „Bote“ gesagt, daß die verbindeten Regierungen in ihrer Vorlage ein „schändliches Verbrechen“ gegen die heilige Kunst“ verübt hätten, so würde ihnen kein ruhiger Gedanke geblieben haben. Aus dem Centrum und den Abg. Noeren konnte man ja auch ungestraft alle Abtheilungen und Geminheiten häufen, die man den Regierungen nicht hätte zumuthen dürfen.

München, 16. März. Der liberale Landtagsabgeordnete Dr. A. H. ist heute früh gestorben. Friedrich Ernst A. H., geb. 30. August 1837 zu Fürth, studierte Medizin, war praktischer Arzt und Bezirksarzt zu Freuchtwangen, seit 1886 in München und wurde 1898 zum Kreismedizinalrat in München ernannt. In der bayerischen Abgeordnetenkammer vertrat er seit 1869 den mittelfränkischen Wahlkreis Dinkelsbühl.

Stuttgart, 16. März. Die Steuerkommission des Landtages hat einen Antrag zu Gunsten einer Umsatzsteuer der Waarenhäuser abgelehnt. Der Minister des Innern und der Finanzminister haben lebhafteste Bedenken hervor und empfahlen, die preussischen Erfahrungen abzuwarten.

Ausland.

Madrid, 16. März. In San Felix de Guispol, Vaguz und Palamos (Katalonien) dauert der Ausstand der Kohlarbeiter fort. Die Haltung ist drohend. Die gesamte Stadtverwaltung von San Felix hat aus Furcht ihre Posten verlassen. Die Eisenbahn wurde veräußert und besetzte alle Straßen. Verschiedene Fabriken wurden von den Streikenden arg beschädigt. (F. Z.)

Kopenhagen, 16. März. Die politische Lage hat sich sehr ungelöst. Nachdem das Folketing die Verantwortung abgelehnt, erklärt, lt. „F. Z.“ das Landsting, die drei anderen Steuervorlagen nicht behandeln zu wollen, während das Folketing durch Verwerfung aller Reformen mit vollständiger Obstruktion droht, um den Rücktritt des Ministeriums zu erzwingen.

Theater, Konzerte, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 17. März.

v. St. Groß, Posttheater. Ueber die getrige abermalige Spielplanänderung, die wegen Erkrankung des Herrn Jäger eintrat, waren wir nicht sehr betrübt, denn Konradin Kreuters „Nachtlager von Granada“, dieses gemüthvolle liebreiche Werk ist uns tausendmal lieber als die sogenannte hellere Oper „Der Pfeifer von Bagdad“, die zwar sehr schöne Klangwirkungen im Orchester, aber keine volute wirkungsvolle Melodien hat und der zur Feierzeit ein Hauptforderniß: Wig und Humor“, fehlt; dafür rasst der Orchestersturm zuweilen erschütternd durch den Raum und gipfelt sich stellenweise in Affonanzen, die ja heut zu Tage dem „Modernen“, bei welchen Melodien Herz und Gemüth längst überwindene Standpunkte sind, das Werk zu einem Kunstwerk ersten Ranges zu stampeln. Leider konnte man jedoch gestern zu keinem ruhigen Genuß kommen, denn die Aufführung war eine in jeder Beziehung unsichere. Man weiß ja, daß man bei einer ohne alle Probe vöthlich eingehaltener Oper nicht zu viel verlangen darf, doch etwas mehr Präzision soll man von einer Hofbühne schon erwarten können. Es ergaben sich fast immer Differenzen zwischen dem Taktstoch, dem Orchester und den Sängern und während das Orchester stürmte die vorgeschriebene Bahn durchschritt, suchten bald Sänger bald Dirigent „Anschluß“. Einmal war es der Jäger-Prinz-Regent“, dann die Hirtin, dann der Chor, die bald da bald dort fehlten und man mußte sich für den Ausfall an Gesänge eben zum größten Theile an der herrlichen romantisch schönen Musik entschädigen. Das Publikum verhielt sich sehr nachsichtig und spendete für einzelne schön gesungene Stellen Beifall. Fräulein Noe und Herr Lorenzberg schienen uns noch die Sichersten, Herr Hofmann und die Hirtin hingegen hielten sich diesmal besonders gut mit dem Souffleur.

Wenn die Unpäßlichkeit oder Erkrankung des Herrn Jäger andauert, könnte morgen „Figaro's Hochzeit“ entweder gar nicht oder doch nur mit einem Gast als „Graf Almaviva“ gegeben werden.

Auf das Gesuch des Vereins für Volksbildung“

soll eine Anzahl von Vorstellungen bemittelt worden sein und beginnt die erste Sonntag Mittag 2 Uhr mit „Mina von Barnhelm“, wozu wegen Krankheit des Herrn Meiß für die Rolle des „Juni“ ebenfalls ein Gast nötig sein wird. Ueber die Wahl dieses Stückes haben wir uns bereits geäußert.

— Von Hochschulen. In Gießen hat der Assistenzarzt an der ophthalmologischen Klinik, Dr. Friedrich West, die Erlaubnis erhalten, Vorlesungen über Augenheilkunde zu halten. Seine Antrittsvorlesung handelte über „Vererbung von Augenkrankheiten“. — Der o. Professor Finger in Prag erhielt einen Ruf als Nachfolger des Prof. Decker in den Lehrstuhl für Strafrecht und Strafprozess der Würzburger Hochschule, hat jedoch abgelehnt. — Dem Pastor Lic. Wilhelm Thimmel in Remscheid ist die Erlaubnis erteilt worden, an der theologischen Fakultät der königlichen Universität Berlin als Privatdozent zu wirken. — In Strassburg ist am 15. d. M. nach längerem Leiden der emeritirte Professor der dortigen Universität, Dr. Edwin Bruno Christoffel, gestorben. Am 10. November 1829 in Montjoie geboren, promovirte er im Jahre 1856 an der Berliner Universität und habilitirte sich drei Jahre später an der gleichen Hochschule für das Fach der Mathematik. Schon im August 1862 wurde er als o. Professor an das Polytechnikum Zürich berufen, ging von dort im Jahre 1868 an die Gewerbeakademie zu Berlin über, um dann am 20. April 1872 als o. Professor der Mathematik in den Lehrkörper der neugegründeten Strassburger Universität einzutreten. Dessen hat er als einer der geschäftigsten Gelehrten und als erfolgreicher Lehrer über 22 Jahre angehört. Er war auch literarisch sehr thätig.

— In der „Gesellschaft für Geschichtskunde“ zu Freiburg i. Br. hielt am 13. ds. Mts. Abends Herr Privatdozent Dr. Meyer vor einer zahlreichen Versammlung einen äußerst lehrreichen Vortrag über „Grundverhältnisse des Mittelalters und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz“. Aus der Fülle des Gebotenen wollen wir hier nur das in hohem Grade bedeutungsvolle Forschungsergebnis hervorheben, zu dem der Vortragende auf Grund eingehender archäolo-

Baden.

Karlsruhe, 16. März. Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit der Großherzogin hat sich seit gestern wesentlich gebessert. Höchstwahrscheinlich ist nun freier und dürfte heute für einige Stunden das Bett verlassen. Auch der Brandstiftersatz ist in günstigem Rückgang begriffen.

Seine königliche Hoheit der Großherzog empfangt heute Vormittag 11 Uhr den Minister Dr. Rudenberger und nach 12 Uhr den Minister Dr. Gieseler zur Vortragserhaltung. Gegen Abend hörte Seine königliche Hoheit die Vorträge des Geheimen Legationsrats Dr. Freiherrn von Babo und des Legationsrats Dr. Seyb.

Karlsruhe, 16. März. S. K. H. der Großherzog haben gütigst geruht, nachbenannte Amtsvorstände in gleicher Eigenschaft zu versehen, und zwar den Geheimen Regierungsrath Dr. Wilhelm Gross in Leberlingen nach Bruchsal, den Geheimen Regierungsrath Eduard Lang in Bruchsal nach Mannheim, den Oberamtmann Otto v. Enger in Freiburg nach Leberlingen, sowie den Amtmann Dr. Lukas Strauß in Mannheim zum Oberamtmann mit den Bezügen eines Amtsvorstands, den Bezirksassistenten Dr. Otto Glatz in Waldbrunn zum Bezirksarzt in Trübenberg und den praktischen Arzt Dr. Josef Schneider in Achern zum Bezirksarzt in Staufen zu ernennen, sowie den Bezirksarzt Franz Josef Bärle in Trübenberg auf sein unterthänigstes Ansuchen aus dem staatslichen Dienst zu entlassen.

Karlsruhe, 16. März. Zur weiteren Durchführung der Handwerker-Organisation veröffentlicht der „Reichsbote“ die kaiserliche Verordnung, wonach die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Einrichtung von Handwerkskammern mit dem 1. April 1901, die Bestimmungen über dashalten von Lehrlingen mit dem 1. April 1901, über die Führung des Meisterzettels mit dem 1. Oktober 1901 ins Leben treten.

Karlsruhe, 16. März. Die Budgetkommission berieht heute die Anträge auf Aufhebung der Wittwenlastenbeiträge der Beamten und Volksschullehrer und auf Erhöhung des Wohnungsgeldes um 50 pSt. Diefelben waren schon zu Beginn des Landtages in den Kreis der Erörterung in der Budgetkommission gezogen und beschlossen worden, die Großherzogliche Regierung darüber zu hören. Es wurde dann bekanntlich in der Finanzdebatte der Antrag nochmals im Plenum gestellt, daß die Großherzogliche Regierung nun in diesem Landtage entsprechende Gesetzesentwürfe vorlegen solle, welche dann an die Budgetkommission verwiesen wurden. In der heutigen Beratung präzisirte Herr Finanzminister Dr. Rudenberger die Stellung der Großherzoglichen Regierung. Darnach kündigte derselbe eine dem jetzigen Landtage noch zugehende Vorlage eines Gesetzentwurfs über Aufhebung der Wittwenlastenbeiträge der Beamten und Volksschullehrer an. Dies bedeutet eine Gleichrichtung der etatmäßigen Beamten von 96,500 M. und der Volksschullehrer von 154,700 M. jährlich nach der Durchschnittsberechnung des Staatsvoranschlags. Gewiß eine nicht unbedeutliche Gehalts-erhöhung!

Den Antrag auf Wohnungsgelberhöhung konnte die Großherzogliche Regierung nicht annehmen, erklärte aber, daß sie bereit sei, für den nächsten Landtag auf Grund einer Enquete eine Revision des Wohnungsgeldtarifs vorzunehmen. Nach eingehender Beratung nahm die Kommission einstimmig folgende auch vom Herrn Finanzminister gebilligte Resolution an: „Die Kammer wolle die Großherzogliche Regierung ersuchen, jedenfalls den nächsten Landtag eine Vorlage zu machen, durch welche mit Wirkung vom 1. Januar 1902 an eine Revision des Wohnungsgeldtarifs mit einer nachhaften Erhöhung desselben herbeigeführt wird.“

Karlsruhe, 17. März. Auch in der Karlsruher Professorengesellschaft gegen die lex Heinze ist von den Mitgliedern an Straßburger das Mögliche geleistet worden; ebenso hat es auch an würdiger Information bei den Rednern nicht gefehlt. So hat Herr Geh. Rath Wendt — nach dem Bericht der „Badischen Presse“ — gesagt: „Der hervorragende Vertreter des neuen Gesetzes (gemeint ist der Centrum'sabgeordnete Noeren) habe in der Sitzung vom 13.) verifizirt, die in zahlreichen Versammlungen erhobenen Proteste hätten in ihm eine aus Mitleid und Ekel gemischte Empfindung geweckt. Zu den mit dieser herben Bezeichnung Begründungen gehörten nun Männer wie die 80jährigen Völkchen, Wolfgang Niesel und der 70jährige Paul Fehle.“ So Herr Geh. Rath Wendt. Man kann sich denken, wie der liberale Bildungsschiller landauf landab sich über diesen schrecklichen Schwargen Noeren entrüstet, wenn er diese Stelle aus der Wendt'schen Rede liest.

Nun hat aber Herr Noeren seine herbe Bezeichnung: „Mitleid und Ekel“ ganz andern Leuten zugebracht,

denjenigen nämlich, die ihn seit einiger Zeit mit Zusendung der „Mitleidlosen Wälder, Karten u. s. w. und den mit willkürlichen persönlichen Beschimpfungen behelligen. Diefen „feinen Leuten“ hat Herr Noeren folgende Quittung ausgehändigt:

„Diese Madwerte sind absolut geist- und wiglos, dafür aber voll von einer Masse der gemeinsten Schweineereien; sie beweisen, daß die Verfasser und Zuender sich durch die minimale Verschärfung unserer Sittlichkeitsgesetze in der Beschäftigung des Schmutzes, in dem sie sich befinden, geübt fühlen. (Sehr richtig! im Centrum.) Ich möchte jenen Leuten hier die Quittung über den Empfang geben, indem ich verhoffe, daß ich für sie persönlich und für ihre Nachwerke noch einmal das Gefühl erster Verachtung, sondern ein gemischtes Gefühl von Mitleid und Ekel empfinde. (Sehr gut! im Centrum.)

Mit den Protesten der Berliner Versammlung hat sich Herr Noeren in ganz anderer, durchaus angemessener Weise auseinandergesetzt. Wir erwarten, daß die „Bad. Presse“ und die Zeitungen, die über die Rede des hier schlecht informirten Herrn Geh. Rathes Wendt in gleicher Weise referirt haben, von dieser unserer Nichtigstellung Notiz nehmen. Sie mögen bedenken, daß, wenn sie für eine ihnen so heilige Sache kämpfen, sie dies vor Allem mit reinlichen Waffen, wogu Unwahrheit nicht zu rechnen ist, thun sollen.

Wollt wir gerade am Wichtigsten sind, so möchten wir bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß, als wir vor einiger Zeit dem „Bad. Landesboten“ und dem „Volksfreund“ gegenüber feststellten, daß ein protestantischer Geisteslehrer über die Verwendung von katholischen Schwestern in Lazarethen gegenwärtig (und nicht unangeht) von katholischer Seite über die Verwendung von protestantischen Diakonissen geklagt worden sei — weder der „Landesbote“ noch der „Volksfreund“ von der Nichtigstellung Notiz genommen haben. Denken diese Blätter vielleicht: das hat nichts zu sagen, wenn nur an den Katholiken wieder „was hängen bleibt“?

Kleine badische Chronik.

Oberheim-Buch, 17. März. Der hiesige katholische Arbeiterverein hielt morgen (Sonntag, den 18. ds.) seine Generalversammlung; letztere findet heute während der Frühmesse in der Pfarrkirche. Die Mitglieder werden hierzu eingeladen mit der Bitte um vollzähliges Erscheinen.

Landwirthschaft, 16. März. Gestern Vormittag kam in der Wein-Geiß-Fabrik von D. Reischler der 49 Jahre alte Senfmüller Karl Dellbach der Transmigration zu nahe und wurde von ihr ergriffen und erdrückt.

Waldsch, 16. März. Der Landwirth Wendt'sche Räume in Laufen Hofstetten zog sich in seinem Walde beim Heben einer Last einen schweren Verletzung zu, der für in das hiesige Spital verbracht werden mußte. Hier nahm die beiden hiesigen Aerzte sofort eine Operation an ihm vor, doch ist der Zustand des Verunglückten sehr bedenklich.

Lozales.

Karlsruhe, 17. März.

Die Stephanspfarre dahier ist im neuesten Erzbischöflichen Angebot zur Vererbung ausgeschrieben. Die Bewerber um die Pfarre haben ihre Gesuche innerhalb 6 Wochen bei Großh. Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts einzureichen.

Die Sophienkirche des Stadttheils Mühlburg sollte gestern und vorgestern in dem Laufe des Schuljahres unter Leitung der Fräulein Berger gefertigten weltlichen Handarbeiten aus. Der Verkauf aus der Pfarre war ein sehr reger und erregte lämmliche Arbeiten, von denen eine sehr große Zahl geradezu künstlerische Vollendung zeigte, den höchsten Beifall.

Kath. Männerverein „Bacania“ (Stadttheil Mühlburg). Unter vertheilten Mitglieder werden am morgen (Sonntag) Abend 8 Uhr in die Pfarre hofe zu vollzähligem Erscheinen geladen. Der Männer- und Arbeiterverein in Grünwinkel ist herzlich willkommen. In Anbetracht einer anzuordnenden Veranstaltung, welche die kath. Männer unserer ganze Pfarregemeinde angeht, sind auch kath. Nichtmitglieder freundlich eingeladen.

Zur Lohnbewegung im hiesigen Schneidergewerbe. Dank der unerwarteten Thätigkeit und des Entgegenkommens der beiderseitigen Lohnkommissionen wurde in der gestrigen gemeinschaftlichen Sitzung eine Einigung erzielt, und dürfte damit die Streitfrage für den hiesigen Platz erledigt sein.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 17. März.

46. öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer. Präsident G. Sinner eröffnet die Sitzung 9 1/2 Uhr. Am Regierungstisch: Minister Eifenlohr und Regierungskommissäre.

Einlage: Gesetzesvorlage wegen Steuerprovision; 63 Exemplare des Jahresberichts der Fabrik-Inspektion.

Fortsetzung der Generaldebatte über das Budget des Ministeriums des Innern.

Abg. Fieser freut sich über die Erhebungen, ob nicht zu viel polizeilich gestraft werde; es werden auch zu harte Strafen für Kleinigkeiten ausgesprochen. Dieser Umstand habe schon auf die Wahlen eingewirkt. Frevler und Landstreicherei gehören nicht hierher; es handelt sich im Wesentlichen nur um das Gebiet der öffentlichen Wohlthatspolizei. Es sollen da zuerst Bemerkungen an die Bürgermeister gerichtet werden; diese müßten mehr als Strafen. In leberreiner Stimmung mit den Vorrednern hält Fieser es für notwendig, daß die Steuerlasten der kleineren Gemeinden nicht zu sehr anwachsen dürfen; es könnte noch mehr für die Unterstützung solcher Gemeinden geschehen, bei Schulhausneubauten, Wasserleitungen u. s. f. Die Zuschüsse höher zu bemessen, ebenso bei Anlage von Straßen. Zu letzterem Zweck habe er eine höhere Dotation der Kreise angeregt. Die Schulden der großen Städte sind vollständig gerechtfertigt durch die Rentabilität der Anlagen, die Vermögensobjekte stehen nur oft zu niedrig in den Büchern. Andererseits sind die Steuerkapitalien enorm geringen. Die Leistungen der badischen Städte sind großartig und müßerthätig; zu Befürworten ist kein Antrag da. Vielleicht könnte der Minister hinsichtlich der Abgabenschreiben den Städten etwas mehr entgegenkommen. Aus der Anstalt Fieschingen habe er als Richter hier mit ganz nichtbedeutenden Subjekten zu thun gehabt. Subjekte der schlimmsten Art sind in dieser Anstalt untergebracht, doch gebe er zu, daß der Staat der Anstalt etwas mehr Aufmerksamkeit zuwenden müsse, auch in geldlicher Hinsicht. Die Aufhebung der Anstalt würde er sehr bedauern. Das Aufsichtspersonal scheint ihm nicht ausreichend zu sein. Mehrver glaubt auch, daß durch humane Behandlung in der Erziehung mehr erreicht werde, als durch Prügel, die im hochgedrungenen Mittelalter im Schwung waren, wo die Kirche das Regiment führte. Auch in dem Verbrecher müsse noch der Mensch geübt werden, damit ehre man sich selbst. Im Heer und die Prügel ebenfalls verschwunden und in der Schule

auf ein Minimum reducirt, denn es sei Thatsache, daß bei einigermaßen erwachsenen Leuten die Kräfte die Ehre verlexten. Abg. Wacker habe die Diskussion sehr gemäßiget begonnen; wenn er (Fischer) ihn zum Sprechen provocirte, so geschah es nur, damit er sich auch anspreche, wie er sich nach den schönen Worten der Herren Minister und nach den schönen Worten der Herren Abgeordneten zu seinen Verbündeten stelle. Das monarchische Gefühl der Herren Abgeordneten z. wollte er damit nicht antasten; das seien ganz lokale Männer, obgleich er bezüglich des Abg. Wacker in dieser Hinsicht schon Zweifel bekommen habe. Mit pastoraler Salbung, die ihm so gut ansehe, habe ihn Wacker wieder eine Anstandsrede gehalten; er verzichte darauf; Wacker solle zuerst an sich selbst in dieser Hinsicht denken. Habe er doch in Offenburg gesagt, in schlechtere, als nationalliberale Hände, könne ein Mandat überhaupt nicht kommen. Und wenn Wacker meine, daß wir in diesem Hause später auch einmal als Schwächer verschrien werden, so mag ihm das wohl in erster Reihe passieren, denn seine Ausführungen sind in der Regel so lang, daß man ihnen mit dem besten Willen nicht folgen kann, auch wenn sie noch so interessante gehalten sind; dazu kommen noch die langen Reclamationsartikel Wacker's, wie beispielsweise die 7 Artikel über Kaplan Gyp; er halte doch das Leben für zu kurz, um es mit der Lektüre solcher Artikel hinzubringen. Abg. Wacker habe seine Reden, Ausführungen über 1848 und 1849 wohl abfichtlich verwechselt, denn ein Mißverständniß sei unmöglich bei Wacker, der so scharf zuzuhören pflege. Die Mitglieder des Frankfurter Parlamentes habe er deshalb als Schwächer bezeichnet, weil sie die gute Zeit zum Handeln mit langen Redereien verbrachten. In seinen Anschauungen über 1848/49 sitze er sich auf den Democriten Johannes Scherr, der f. B. zu 15 Jahren Justizhaus verurtheilt wurde, also ein Mann ist, dem man glauben kann. — sein Nationalliberaler —, der sagt, im letzten Jahre 1848 sei Alles mittelmäßig gewesen. Ueber die Ereignisse der 60er Jahre sagt dieser Democrit, daß da von Bismarck eine ganze Politik getrieben worden sei, eine Politik der großen Thaten. Das Glück Bismarck's sei König Wilhelm auf dem preussischen Thron gewesen, der Bismarck unter allen Umständen hielt. Der Democrit spreche die Wahrheit, wenn auch in der Weise, die er nicht ganz billige. Das Jahr 1849 war etwas ganz Anderes, als das Jahr 1848. Alle latinisirten Geringsten Europas kamen damals in Baden ankommen, obwohl hier die besten und freiesten Hände herrschten. Jeder und Strave war eine kommunistische Schwelbe laude, von welcher der Karlsruher Bürgerkrieg erwartete, daß sie gleich ihre kommunistischen Tendenzen verwirklichen wolle, deshalb jagte sie die Bande fort, was der Stadt Karlsruhe heute noch zur Ehre gereicht. Nebner verliest Stellen aus dem Buche Brentano's, der selber in der Bewegung stand, später aber selber sehr hart über die „Helden von 1849“ urtheilte. Brentano sei ein Befehliger gewesen. Auch Naber war 1849 nicht aktiv, sondern nur Civilkommissär; er war wohl in die konstituierende Versammlung gewählt, war aber nur eine halbe Stunde hier, dann sah er sofort, in welcher Gesellschaft er war, und ging wieder fort. Es war vorauszusetzen, daß die Revolution 1849 nicht erreicht werde; sie war ein frivolcs, geschnittenes Werkchen, das unsagbaren Schaden anrichtete, und es

geschah den Nabelstühren recht, wenn sie standrechtlich erschossen wurden. Wenn Abg. Wacker ihm dennoch unterstelle, er würde die Revolution von 1849 besser und anders beurtheilen, wenn sie Erfolg gehabt hätte, so sei das eine der beim Abg. Wacker zur Gewohnheit gewordenen bewußten Verleumdungen und Verdächtigungen, und er sage deshalb zum Schluß, obwohl er wisse, daß er eine Klage dafür erhalte, daß Abgeordneter Wacker hier eine wissenschaftliche Verleumdung und Verdächtigung gegen ihn begangen habe. Es sprachen weiter noch die Abga. Wildens und Röbler, Minister Eisenlohr, Abg. Dieterle, abermals Minister Eisenlohr, die Abg. Mampel, Oetlicher und Berichterstatter Abg. Land; Johann in der Specialdebatte noch Abg. Birkenmayer.

Nächste Sitzung Dienstag Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Specialberatung; geschäftliche Behandlung der Steuererlasse; Budget der Landwirtschaft.

(Schluß folgt.)

England und Transvaal.

Die Nachricht vom Einzuge der Engländer in Bloemfontein, der Hauptstadt des Orange-Freistaates, traf auf dem königlichen Schlosse in Windsor am Dienstag bei der Abendtafel ein. Die Königin sandte die Befehle sofort in die Kaserne, wo sie bei besonderem Appell Abends 10 Uhr verlesen und natürlich mit Jubel begrüßt wurde. Die Kapelle spielte die Nationalhymne und die Truppen gaben ein dreifaches Hurrah für Roberts und sein Heer ab. Bloemfontein, als einer der gesündesten Orte Südafrikas bekannt, zählt etwas über 6000 Einwohner, darunter über die Hälfte Weiße. Die Zahl der dortigen eigentlichen Buren ist gering, Ledem und Lenter befinden sich meist im Besitze von Engländern, was auch die den britischen Truppen bei ihrem Einzuge zu Theil gewordene freundliche Aufnahme erklärt. Die Stadt weist eine Anzahl bemerkenswerther Gebäude auf, darunter 4 Kirchen; zum Theil umgeben hübsche Gärten mit schattenspendenden Bäumen die Wohnhäuser. Ein Kriegesdenkmal zum Gedächtniß der im Kriege gegen die Banto-Neger (1865—1868) Gefallenen schmückt die breite Straße, die zum Fort hinaufführt, und ein Bronzestandbild des Präsidenten Brand steht vor dem Regierungsgebäude. Die Nachricht, daß Stein die Präsidentenschaft niedergelegt, befähigt sich nicht; er hat sie bloß etwa 200 Kilometer weiter nach Norden, etwa 90 Kilometer von der Transvaal-Grenze, verlegt, wo er vorläufig gesicherter seines Amtes wolle sein. Wobin sich die Hauptkräfte der Buren verzogen haben, ist zur Zeit nicht genauer ersichtlich, jedenfalls aber nach der Grenze von Transvaal hin. Ob Lord Roberts ihnen alsbald nach Norden folgen wird? Das ist noch fraglich. Welcheicht zieht er es vor, auch den Transvaal-Buren wie den Dranieren von Westen her auf den Leib zu rücken, was dann auch hier durch die Entleerung einer Stadt — diesmal Masering's — eingeleitet würde. Auf dem westlichen Wege von Masering nach Johannesburg und Pretoria hätte er auch weniger Vordringlichkeit zu überwinden, als in südlicher Richtung. Von Vorbereitungen des Marschall Roberts in dieser Hinsicht merkt man aber freilich zur Stunde noch

gar nichts. Sicher ist heute nur das eine, daß der Krieg fortgesetzt wird, obwohl der Ausgang desselben heute für Niemanden im Ernste mehr zweifelhaft sein kann. Er wird mit der völligen Niederwerfung des wackeren Geldevolks der Buren enden.

Handel und Verkehr.

Mannheim, 16. März. (Effekten-Börse.) An der heutigen Börse fanden wieder lebhaftere Umsätze statt in Mannheimer Lagerhaus-Aktien, zum Kurse 119 pSt., Mannheimer Dampfmaschinenfabrik-Aktien zu 117,50 pSt. und Brauerei Giesbaum-Aktien zu 168 pSt. Lebhafter Nachfrage begegneten Ogersheimer Spinnerei-Aktien, welche zu 35 pSt. umgelegt wurden. Ferner waren Oberbayerische Bank-Aktien zu 125 pSt. gesucht. Die Aktien der Aktien-Gesellschaft für chem. Industrie notirten 120 G. 121 B. Präzisions-Rahmmaschinen- und Fabrikfabrik 88 B.

Frankfurt a. M., 16. März. (Schlußnotiz 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168,82, London 204,77, Paris 81,20, Wien 84,25, St. Petersburg 76,66, Brüssel 51/4, 4%, Deutscher Reichsbank (abg. 2 1/2) 95,85, 3/4, Deutsche Reichsbank 86,75, 3/4, Preuss. Reichsbank (abg. 3/4) 95,60, 3/4, Baden in Gulden 94,60, 3/4, Baden in Mark 94,10, 3/4, do. 94,05, 3/4, do. 1896 85,30, 5%, Italiener —, Oester. Goldrente 99,15, Oester. Silberrente 98,20, Oester. Loose von 1866 137,30, 4%, Portugieser 37, —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Darmstädter Bank —, Deutsche Bank 212,40, Dresdener Bank —, Badische Bank 124, —, Rhein. Kreditbank 144,20, Rhein. Hypothekbank —, Pfälzer Hypothekbank 163,20, Oester. Länderb. 119, —, Schweiz. Centralbank 144,50, Schweiz. Nordost 92,40, Schweiz. Union 80, —, Jura-Emplow 89,50, Bad. Ankerfabrik 75, —, Harp. —, Nordb. Lloyd 125,10, Hamb.-Amerika 130, —, Maschinenfabrik Oerter 192, —, Karlsruhe Maschinenfabrik 268, —, Sa. Heloc St.-A. B. 99,50, Teubner; fest.

Karlsruher Standesbuch-Auszüge.

Eheaufgebote: 15. März. Gustav Rast von Ettlingen, Bahnarbeiter hier, mit Emilie Linder von Neustadt i. Schw. — Florian Fiebig von Berlin, Gelehrter hier, mit Victoria Bürgermeier von Schw.-Hall — Hermann Gmann von Weidbach, Tagelöhner hier, mit Karoline Gern von Rastatt — Franz Fiebig von hier, Mechaniker hier, mit Anna Stiebing von hier. — Wilhelm Bischer von hier, Schlosser hier, mit Johanna Reich von D. d. d. — Valentin Merzel von Dittmann, Schlosser hier, mit Wilhelmine Justen von Zell. — Karl Langenbörner von hier, Verlags-Bearbeiter hier, mit Luise Juppner von hier. — Georg Anton von Mannheim, Kaufmann hier, mit Elise gen. Lisa Koch von hier. — Bernhard Meunig von Oberaden. Eisenbahn-Hilfsarbeiter hier, mit Josefine Wälfum von Stockheim. — Otto Schütz von Engen, Metzger hier, mit Katharina Wagner von hier. — Georg Albert von Mühlweller, Maschinenarbeiter hier, mit Katharina Wagner von Kappel. Geburten: 12. März. Sellmuth, Vater Wilh. Uhrig, Bahnarbeiter. — 13. März. Otto Johanni, Vater Johann Mühlberger, Wagenwärtergehilfe. — 14. März. Johannes Heinrich, Vater Joh. Hendricus Gilmann, Bildhauer. — 15. März. Friedrich Otto Karl, Vater Karl Friedr. Gähner, Oberpostamtant.

Todesfälle: 14. März. Viktor Friedrich Wilhelm, alt 1 Jahr 14 Tage, Vater Wilhelm Schödlin, Schuttmann. — 15. März. Albert, alt 3 Monate 12 Tage, Vater Albert Pfannenstücker, Schlosser. — Paula, alt 1 Jahr 3 Monate 15 Tage, Vater Christ. Friedr. Binder, Schneider. — Heinrich, alt 1 Jahr 25 Tage, Vater Gustav Schneider, Kaufmann. — Hilda, alt 6 Monate 23 Tage, Vater Josef Fischer, Schlosser. — Josef Gegenberger, Tagelöhner, ein Chemann, alt 71 Jahre. — 16. März. Ludwig, alt 10 Monate 15 Tage, Vater August Wüst, Mühlengemacher. — Bertha, alt 27 Tage, Vater Philipp Eisenhart, Schneider.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Crescentia Gromar, Privat 65 J. — Rom: Franz: Josephine Keller geb. Leber, Wittwe 67 J.; Jakob Reunwiler, Handelsmann; Clementine Bächle geb. Bischof, 79 J.; David Forster, Privat. — Baden-Baden: F. Ganther, 72 J.

Großh. Hoftheater.

Sonntag, den 18. März, 4. Ab.-Vorst. Mittelpreis: Figaro's Hochzeit, komische Oper in 4 Akten von P. A. Mozart, Dichtung von Lorenzo da Ponte. Anfang 7 Uhr, Ende nach 10 Uhr.

Dienstag, den 20. März, 4. Ab.-Vorst. Mittelpreis: Zum ersten Male: Der hässliche Krieg, komische Oper in einem Akt von J. F. Castel, Musik von Franz Schubert. — Zum ersten Male: Was im Saß, Lustspiel in 1 Aufzuge von Otto Julius Bierbaum, Musik von Felix Mottl. Anfang 7 Uhr, Ende 10 Uhr.

Samstag, den 24. März, außer Abonn. Ermäßigte Preise. Dutzendkarten giltig. Maria Stuart, Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7 Uhr, Ende halb 11 Uhr. Der Verkauf der Eintrittskarten zu dieser Vorstellung findet statt: an die Abonnenten des Großh. Hoftheaters am Montag, den 19. von 11 bis 1 Uhr Mittags (Reihenfolge A. B. C.); der allgemeine Vorverkauf und der Umtausch der Dutzendkarten (ohne Vorverkaufsgeld) von Dienstag, den 20. bis einschließend Freitag, den 23. jeweils von halb 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wo Kaffee getrunken wird, empfiehlt es sich sowohl aus Gesundheits- wie aus Sparsamkeits-Rücksichten, den wohl-schmeckenden Kathreiner's Malzkaffee zu verwenden.

St. Joseph-Institut, Strassburg i. E. Spezial-Versand: Reilig. Kirchen- u. Zimmerschmuck, relig. Kunst- u. Geschenkgegenst. Alle kl. relig. Artikel. Auswahl. Muster u. Kataloge auf Verlangen.

Das Institut Fecht in Karlsruhe (B.) bildet individuell, in kleinen Abtheilungen zur Einzel-Preiswilligen- und Fährnrichs-Prüfung, zu Seekadetten-Eintrittsprüfung, sowie für die IV. bis VIII. Klasse von Gymnasien und Realschulen aus. Schon zehnmal bestanden je all seine Prüflinge, und im Ganzen erreichten seit 1877 von 577 Geprüften 529 ihr Ziel. (14 Lehrer für 60—70 Schüler; Refer. im Prospekt. Eintritt jederzeit.)

Herrenhänden

in allen Weiten, aus prima Stoff gearbeitet, mit seiner lein. Einjaz, gutgehend, verwendet unter Nachnahme 1/2 Dutzend M. 20.

Franz Tauer, Karlsruhe i. B., Kaiserstr. 112.

Des hl. Josefesfestes wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes am Dienstag Nachmittags.

Herder'sche Verlagsbuchhandlung, Freiburg im Breisgau.
Sobien ist erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Fonck, Leopold, S. J.
Streifzüge durch die Biblische Flora. (XIV u. 168 S.) M. 4.
(Bildet das I. Heft des V. Bandes der „Biblischen Studien“.)
Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt
und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstrasse 34.

Bekanntmachung.
Der verehrlichen hiesigen Einwohnerschaft und Umgegend gestatten wir uns ergebenst mitzutheilen, daß die hiesigen Schneidermeister und Inhaber von Garderobe-Maßgeschäften sich genöthigt sehen, in Folge Einführung eines einheitlichen Lohnsystems mit ihren Arbeitern, und außerdem durch den in jüngster Zeit erfolgten bedeutenden Aufschlag der Wollstoffe, Futterstoffen und dergl. eine angemessene Preis-erhöhung für Garderobestücke eintreten zu lassen.
Karlsruhe, den 16. März 1900.
Im Auftrag der Lohnkommission der Arbeitgeber:
Franz Lersch.

Central-Kranken- und Sterbekasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter
C. S. 3 Hamburg.
Ortsverwaltung Karlsruhe.
Mitglieder-Versammlung
Dienstag, den 20. März, Abends 8 Uhr, in der Wolfschlucht, Schützenstraße 10.
Tagesordnung: 1. Bericht der Hauptkasse vom 3. Quart. 1899 und der hiesigen Verwaltung vom 3. und 4. Quart. 1899. 2. Verschiedene Kassenangelegenheiten.
Die Ortsverwaltung.

Forster's Wein- und Münchener Bierstube.
Salvator
Ausverkauf aus der Paulinerbrauerei, früher Zacherlbräu, München, wozu höflichst einladet
J. Forster.

Festhalle.
Sonntag, den 18. März 1900, Nachmittags 4 Uhr,
CONCERT
gegeben von der Kapelle des
Badischen Leib-Grenadier-Regiments,
Königlicher Musikdirektor Adolf Boettge.
Programm.
1. Marsch „Eren zur Fahne“ von Mon.
2. Operette a. d. Op. „Das Nachtlager zu Granada“ von Kreutzer.
3. Serenade (Solo für Fiedel und Horn) „Herr Schödel und Herr Zimmer.“ „Otto Giedrodt.“
4. Walzer „Wenn die Rosen blühen“ von Beethoven.
5. Operette „Fidelio“ von Wagner.
6. Einleitung und Chor des 3. Act. aus „Lohengrin“ von Wagner.
7. Polka Flocette von Kreisler.
8. Fantasie a. d. Op. „Wajazzo“ von Leoncavallo.
9. Hochzeitszug a. d. Op. „Peramors“ von Rubinstein.
10. Frauen-Huldigungs-Gavotte von Reich.
11. Offenbachiana, Potpourri von Comrad.
12. Galopp „Mit Dampf“ von Strauß.
Eintritt: { Abonnenten 20 Pf.
Nichtabonnenten 50 Pf.

Louis Erb, Juwelier und Goldarbeiter,
Kaiserstrasse 207, Karlsruhe,
empfiehlt sein grosses Lager von Neuheiten in
Juwelen, Gold- und Silberwaaren,
Granat- und Korallenschmuck
als passende Kommunion- u. Oster-Geschenke
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Wo
kauft man seine Möbeln und Aussternern?
Nur
in Geschäften, die durch größte Auswahl, durch beste Fabrikate, reellste Bedienung bei billigsten Preisen weit und breit empfohlen sind.
Mein großes Lager enthält alles Wünschenswerthe in einfachen, besseren und hochfeinen Möbeln aller Art, Zimmereinrichtungen, Polstermöbeln, Betten, und ist ein Besuch unbedingt lohnend.
R. Dewerth,
Kaiserstraße 97.
Buchbindergehilfe, kath., tüchtig, fleißig und solid, der räumen bewandert ist, findet sofort Stelle.
Friedrich Biedermann, Buchhandlung und Buchbinderei, Bruchsal.

Neuheiten
in
Damen- und Herren-Kleiderstoffen
empfiehlt
in besten Fabrikaten zu billigsten Preisen; Muster gerne zu Diensten.
Kaiserstraße 101/103. **Christ. Oertel,** Kaiserstraße 101/103.
Filiale: Werderstraße 48. Filiale: Werderstraße 48.
Manufakturwaaren, Betten- und Ausstattungs-Geschäft. — Uebernahme ganzer Aussternern.

Erst-Communicanten-Stoffe
für Knaben und Mädchen
empfiehlt
M. Schneider,
181 Kaiserstr. 181 — Karlsruhe — Ecke Herren- u. Kaiserstr.

Erst-Communicanten-Stoffe Jackets und Umhänge

bei billigsten
Preisen
grosse Auswahl.

C. Berner,

Kaiserstrasse 187,
zwischen Herren- und Waldstrasse.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 18. März 1900.
Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6 Uhr Frühmesse.
7 1/2 Uhr hl. Messe.
8 1/2 Uhr Frühgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Verberich.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
2 1/2 Uhr Christenlehre für die Mädchen.
5 Uhr Fastenpredigt mit Stationsandacht.
Beichtgelegenheit jeden Morgen von 6 Uhr ab; an Sonntagen und den Vortagen der Heile Nachmittags von 3-7 Uhr und Abends von 7/8 Uhr ab für Männer.
Sonntag, den 18., Abends, wird der hochw. Herr Guardian Pater Herman aus dem Kloster Sitten von Morgens 6 Uhr an und Abends von 5 Uhr an Beicht hören, im Ubrigen wie oben.
Turnhalle der Carl-Wilhelmschule (Oststadt).
8 1/2 Uhr hl. Messe.
St. Vincentiuskapelle.
6 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr Amt mit Predigt.
Sonstige An Gelegenheit zur hl. Beicht.
Liebfrauenkirche.
6 1/2 Uhr Frühmesse.
8 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben.
2 1/2 Uhr Beichtgelegenheit.
5 Uhr Fastenpredigt und Kreuzwegandacht mit Segen.
Beichtgelegenheit in der östlichen Zeit: jeden Morgen früh und an den Vorabenden der Sonn- und Feiertage von 3 bis 9 Uhr.
St. Bonifatiuskirche.
6 1/2 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
2 Uhr Christenlehre für die Knaben, darnach Beichtgelegenheit.
5 Uhr Fastenpredigt und Kreuzwegandacht mit Segen.
Beichtgelegenheit jeden Morgen, an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen von Nachmittags 3 Uhr an.
Ludwig Wilhelm-Krankenhaus.
8 1/2 Uhr hl. Messe.
St. Franziskushaus.
8 Uhr Amt.
Katholische Kapelle im Rabattenhaus.
7 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Verberich.
St. Peter- und Paulskirche (Stadtteil Mühlburg).
6 Uhr Beichtgelegenheit.
6 1/2 u. 7 1/2 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.
7 1/2 Uhr Frühmesse.
9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt; hierauf Christenlehre.
2-7 Uhr Beichtgelegenheit.
6 Uhr Abends Fastenpredigt mit Segen.
Beichtgelegenheit jeden Morgen.
Montag, den 19. März 1900.
Fest des hl. Josef.
Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.
6 Uhr Frühmesse.
7 1/2 Uhr hl. Messe.
8 1/2 Uhr hl. Messe.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
11 1/2 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.
3 Uhr Beiper.
Turnhalle der Carl-Wilhelmschule (Oststadt).
8 1/2 Uhr hl. Messe.
St. Vincentiuskapelle.
6 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
8 Uhr feierliche Erstkommunion der Gymnasiasten in diafoniertem Hochamt.
3 Uhr Bruderschaftsbandacht.
Liebfrauenkirche.
6 1/2 Uhr Frühmesse.
8 1/2 Uhr Kindergottesdienst.
9 1/2 Uhr Predigt und Hochamt.
11 Uhr hl. Messe.
2 1/2 Uhr Beiper.
St. Bonifatiuskirche.
6 1/2 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.
7 Uhr Frühmesse.
10 Uhr Hochamt.
2 1/2 Uhr Beiper.
Ludwig Wilhelm-Krankenhaus.
8 Uhr Amt.
4 Uhr Dienstbotenversammlung.
St. Peter- und Paulskirche (Stadtteil Mühlburg).
6 Uhr Beichtgelegenheit.
6 1/2 u. 7 1/2 Uhr Ausheilung der heiligen Kommunion.
7 1/2 Uhr Frühmesse mit Generalkommunion der Kongregation.
9 1/2 Uhr Festgottesdienst.
2 Uhr Solesandacht.
Freitag Abend 6 Uhr Fastenandacht.

Katholischer Arbeiterverein Karlsruhe.

Am Sonntag, den 18. März, begeht der Verein die Feier der
österlichen Generalkommunion,
und zwar in sämtlichen hiesigen Pfarrkirchen, jeweils nach der
Frühmesse.
Beichtgelegenheit ist am Samstag Abend bis 9 Uhr und am Sonntag
früh von 5 Uhr an.
Wir laden unsere verehrlichen Mitglieder hierzu freundlichst ein und bitten
um möglichst zahlreiche Beteiligung.
Abends 8 Uhr findet im unteren Saale des Café Nowack ein
Familienabend
statt, zu welchem die Mitglieder nebst Familienangehörigen ebenfalls um zahl-
reiches Erscheinen gebeten werden.
Der Vorstand.

Katholischer Männerverein Constantia.

Am nächsten Montag, den 19. März (St. Josefsfest), begeht unser
Verein sein
Patrociniumsfest.
Morgens 7 Uhr findet **Generalkommunion** statt. Da diese
Kommunion zugleich auch als Osterkommunion betrachtet werden kann, so ist es
erwünscht, daß die Mitglieder in den Kirchen die hl. Kommunion empfangen, zu
deren Pfarrei sie gehören.
Abends 8 1/2 Uhr findet im unteren Saale des katholischen Vereinshauses
Familienabend statt, wozu die Mitglieder nebst Angehörigen ebenfalls zu
zahlreicher Beteiligung hiermit höflichst eingeladen sind.
Der Vorstand.

Katholischer Männerverein Karlsruhe Oststadt.

Am nächsten Sonntag, den 18. März, Morgens 7 1/2 Uhr, findet in
der St. Stefankirche unsere
österliche Generalkommunion
statt und werden die verehrlichen Mitglieder zur möglichst vollzähligen Beteiligung
eingeladen. Die Vereinszeichen sind anzulegen.
Der Vorstand.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt

— Karlsruhe Lebensversicherung —
1835 errichtet — auf reiner Gegenseitigkeit — erweitert 1864.
Versicherungssumme: 438 Millionen Mark.
Gesamtvermögen: 141 Millionen Mark.
Jahreseinnahme: 19 1/2 Millionen Mark.
Jahresüberschuß: 4 1/2 Millionen Mark.
Ganzer Heberfuß den Versicherten. Steigende Dividende:
für 1899 bei den ältesten Versicherungen bis 91 %
der Jahresprämie.
Anwartschaft. Anversackbarkeit. Freie Kriegerversicherung.

Katholische Volksbibliothek

des Vereins vom hl. Carl Borromäus,
geöffnet **Sonntags.**
St. Stefan- und Liebfrauenpfarre,
Nowackanlage 19. 1 1/2-3 Uhr;
St. Bonifatiuspfarre,
Grenzstraße 7. 11-12 Uhr;
St. Peter- und Paulspfarrer,
Mühlstraße 3. 11-12 und 2 1/2-4 Uhr.
Erbauungsstunden für erwachsene
Leserinnen Nachmittags 2 Uhr im
Schulhaus Bahnhofstraße 22.

Buchhalter-Stelle.

Bei der Spar- und Waisenkasse
Salem ist die Buchhalterstelle neu
zu besetzen. Dieselbe soll durch
einen jüngeren kautionsfähigen u.
zuverlässigen Mann alsbald wieder
besetzt werden.
Bewerber, die mit dem Spar-
kassenrechnungswesen vertraut sind,
erhalten den Vorzug.
Die Anstellung geschieht mit
einem Gehalt von 1800 Mk., der
nach und nach bis zu 2500 Mk.
aufsteigen kann.
Bewerbungen wollen mit zu Ge-
bote stehenden Zeugnissen belegt
und unter näherer Angabe der
persönlichen Verhältnisse schriftlich
bis längstens zum 1. April ein-
gereicht werden.
Salem, den 15. März 1900.
Die Verwaltung der Spar- und
Waisenkasse.

Hunde-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 21. d. M., vormittags
11 Uhr, werden im Hundewinger des
Höf. Schlachthofes, ein Herrenlocher weißer
Korterrier mit schwarzen Abzeichen (männ-
lich) öffentlich versteigert.
Karlsruhe, den 15. März 1899.
Städt. Schlacht- und Viehhof-Direktion.

Glück zu!

In der **Aachener Lotterie** kamen
wieder 2 Treffer à 1000 und ca.
100 Gewinne von 500 Mk. ab-
wärts an meine Kundschaft, ich
zahle sämtliche Gewinne sofort
aus. Listen sind à 10 Pfg. zu
haben; auch **Donaueschinger** und
Mainmarktkoosse à 2 Mk. bezw.
1 Mk. empfehle bestens.

Carl Götz,

Loose- und Bank-Geschäft,
Hedelstraße 11/15, beim Rathhaus.

Ladnerin-Gesuch.

Für mein gemischtes Waarengeschäft
und zur Stütze der Hausfrau suche ich
ein einfaches, braves, katha-
olisches Mädchen, welches Freude an
einem Ladengeschäft hat. Vollständiger
Familien-Anschluß ist zugesichert. Ein-
tritt sofort oder längstens An-
fang April.
Philippburg (Baden).
E. Nopp, Firma: Christoph Nopp.

Fidelitas,

Verein kathol. Kaufleute und Beamten.
Festlich im Handel
Christlich im Wandel
des hochw. Herrn
Ehrenpfarrers, Pfarrherrn G. Bayer,
beehren wir uns, unsere Mitglieder nebst
verehrten Angehörigen ergebenst einzuladen.
Der Vorstand.
Eintrittsrecht gestattet.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Johannes Fiege.
Für kleine badijsche Chronik, Solales,
Bermischte Nachrichten und Gerichthaus:
Hermann Wagner.
Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirthschaft, Inzerate und Neklamer:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Bund und Verlag der Aktien-
gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe
Mühlstraße 42.
Heinz ich Vogel, Direktor.

M. Schneider,

Inhaber: Friedrich Barié.

Telephon Nr. 578, Karlsruhe, Heidelberg, Telephon Nr. 117,
181 Kaiserstrasse 181. 84 Hauptstrasse 84.

Manufaktur- und Modewaaren, Aussteuerartikel etc.

1900 Frühjahrs-Saison 1900.

Mein Lager ist auf's Reichhaltigste ausgestattet mit hervorragenden

Neuheiten

in

Damenkleider-Stoffen.

Als bevorzugte Artikel dieser Saison empfehle

Covert-Coats — Mohairs — Alpaccas Fantasie-Stoffe jeder Art.

Durch gemeinschaftlichen Einkauf und in Folge bedeutender Massenabschlüsse der 40 großen Kaufhäuser der Firma M.
Schneider bietet sich

billigste und vortheilhafteste Einkaufsgelegenheit.

M. Schneider,

181 Kaiserstrasse 181.

Karlsruhe, 15. März 1900.

Z. Z.

Mit Heutigem gestatte ich mir, Ihnen die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich mein

Special-Gardinen- und Ausstattungsgeschäft

in das frühere Lokal des Herrn Ed. Darnbacher, Confections-Geschäft,

Kaiserstraße 185,

gegenüber meinen bisher innegehabten Räumen, verlegt habe.

Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen danke ich verbindlichst und bitte, mir solches auch
in meinem neuen Lokale bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Franz Tauer,

Kaiserstraße 185.